

Susann Tracht

Inhalt

Monetarisierung und gemeinschaftliche Selbsthilfe	1
Das Warum und Wie meines Beitrages.....	1
Einschwingung: Das Selbst, WIR und ZWISCHEN in der gemeinschaftlichen Selbsthilfe	2
Geldeinspielung: Was nun macht Geld in der gemeinschaftlichen Selbsthilfe?	3
Die Monetarisierungsdebatte – Kurzes Intro.....	4
Geld und die Ermöglichung einschließlich Verunmöglichung von Engagement?.....	5
Geld, der Einzug von Standards, Plänen etc. und der Verlust des besonderen Zwischen?...	6
Geld und Instrumentalisierung samt des Verlustes des Stachels?	9
(Vor)Ausklang: Geld + Praxis = ??? = !!! + gut so	11

Monetarisierung und gemeinschaftliche Selbsthilfe

Die Art, wie man gibt,
bedeutet mehr,
als was man gibt.

(Pierre Corneille)

Das Warum und Wie meines Beitrages

Ich lege mit diesem Beitrag meine Selbstbefragung im Zusammenhang mit Geldzahlungen in der gemeinschaftlichen Selbsthilfe in die Mitte zwischen Sie, liebe Lesende und mich.

In einem ersten Schritt zeige ich Ihnen mein Verständnis von gemeinschaftlicher Selbsthilfe. Dies ist mir wichtig, da der zentrale Moment der Geldzahlungen für mich ist, dass durch die Geldzahlungen „[...] die Unentgeltlichkeit als einem wichtigen Strukturmerkmal freiwilligen Engagements in Frage gestellt“¹ wird. In Frage stellen d.h. für mich erstmal nur, dass sicher geglaubte, langzeitbekannte Vorstellungen von Engagement unsicher werden. Dass (allzu) bekannte Vorstellungen von Engagement hinterfragt und hinterfragbar werden.

¹ Forschungsjournal NSB, Jg. 20, 2/2007, 138.

Zu den Engagementvorstellungen geselle ich oft genutzte Argumente im Zusammenhang mit Geldzahlungen und lasse so einen Dialog in mir, durch mich vermittelt entstehen. Durch mich vermittelt bedeutet, dass der Dialog angeregt wird durch meinen Hintergrund und meine Themen v.a. durch meine Doktorinnenarbeit über die Monetarisierung des bürgerschaftlichen Engagements. Die Leitung obliegt dem sich entwickelnden Da-Zwischen zwischen mir und den Gedanken_fühlen der Monetarisierungsdebatte in Bezug auf die gemeinschaftliche Selbsthilfe.

Die Darstellungsform meines Beitrages spiegelt den Dialog. Somit verdeutlichen sowohl Inhalt als auch Form meines Textes meine Subjektivität und (Welt)Sicht.

Einem (inneren) Dialog, also etwas sich entwickelndem, nicht-linearem in einem tatsächlichen Sinne und schriftlich folgen, ist, in unserer Gesellschaft neutral betrachtet, ungewohnt. Bewertend beschaut ist es unlogisch, unstrukturiert, unverständlich. Ja, es fällt unserem Kopf schwer sich dieser ungewohnten Art des Bauch- und Herzdenkens hinzugeben. Ich verbinde damit die Möglichkeit eines anderen Verstehens, eines mehr als nur Nachvollziehens, eines Nachempfindens, Nachfühlens. So zeigen wissenschaftliche Erkenntnisse das Herz- und Bauchhirn weitaus mehr verarbeiten, als das Gehirn im Stande ist.

Bitte lassen Sie sich darauf ein. Denk_fühlen Sie nach, was der Text mit Ihnen macht und teilen Sie dies mit mir, wenn Sie wollen. Ich freue mich über Ihre Fragen, Ansichten, Gefühle, Gedanken.

Einschwingung: Das Selbst, WIR und ZWISCHEN in der gemeinschaftlichen Selbsthilfe

Ich beginne mit meinem Verständnis von gemeinschaftlicher Selbsthilfe. Dieses dient mir als Grundlage, um es in einem nächsten Schritt durch die in der Monetarisierungsdebatte mit Geldzahlungen verbundenen Themen zu befragen. Denn wie ich schon eingangs erwähnte, liegt für mich die bedeutsame Beigabe im Zusammenhang mit Geldzahlungen darin, dass durch die Geldzahlungen sicher geglaubte, langzeitbekannte Vorstellungen von Engagement unsicher, hinterfragt und hinterfragbar werden.

Das große Geschenk der gemeinschaftlichen Selbsthilfe ist für mich Selbstsein und -werden. Heiner Keupp bezeichnet die Selbsthilfe als „Wurzel aller echten individuellen Entwicklung“.

In der gemeinschaftlichen Selbsthilfe ist das Selbst, das persönliche Erleben und Erfahren, die eigene Betroffenheit Ausgangspunkt, Weg und Ziel zugleich. Das ist für mich die zentrale Erfahrung der Selbsthilfe. Es geht fortwährend um die Bezugnahme auf das Eigene und darum dieses Selbst, das innerste Da- und So-Sein erblühen zu (zu)lassen.

In der gemeinschaftlichen Selbsthilfe ist das Eigene – das Selbst – der Kern, der Mittelpunkt. Dieses Persönliche wird in unserer Kultur in den Privatbereich verschoben und als unpoli-

tisch und irrational betrachtet. Aber erst das eigene Erleben mitsamt den dazugehörigen Gefühlen lässt uns Geschehnisse, Situationen etc. nachempfinden.²

Auch ermöglicht erst dieses sich selbst mit all den eigenen Gefühlen wichtig finden, sich selbst lieben, ein Mitfühlen mit anderen Menschen. Aus Liebe für sich selbst kann erst Liebe für andere entstehen. Und diese „[...] aus der Selbstliebe abgeleitete Menschenliebe ist die Grundlage der menschlichen Gerechtigkeit.“³

In der gemeinschaftlichen Selbsthilfe werden Perspektiven miteinander aus-, ein-, umgetauscht. Es geht über die Ich-Perspektive hinaus. Es geht darum, dieses Eigene mitzuteilen, sich darüber mit anderen auszutauschen und in Beziehung mit anderen Menschen zu bringen und dadurch das eigene Da- und So-Sein zu be- und hinterfragen. In diesem Raum des ZWISCHEN mit seinen vielen Perspektiven wird ein gemeinsamer Sinn der Welt entwickelt (Gemeinsinn). Ab-, Be- und Eingrenzungen im Denken, Handeln, Fühlen werden sichtbar. Welt entsteht, wird versteh- und fühlbar, wenn “Viele miteinander über sie reden” (Arendt).

Jede und jeder bringt sich als sie und er selbst und mit dem je eigenem Thema ein. Bedeutsam ist das Hier und Jetzt, welches unbestimmt, ergebnisoffen und zugleich gestaltbar ist in genau dem Moment. Ein in sich selbst hineinhören und zugleich dem und der anderen Person zuhören. Ein Geschehen und fließen lassen, welches der Beziehung und wechselseitigen Bezugnahme der anwesenden Menschen vertraut.

Gelebtes Miteinander – ein Weg der beim Gehen entsteht – unvorhersehbar, ergebnisoffen, langsames Vortasten, Voranschreiten, Stillstehen, kurz zurück u.s.w. Nicht instrumentell, keine Angebots-Zweck-Logik, fernab von Standpunkten, Festlegungen, Techniken, Methoden, Lösungen und Plänen. Un(vorher)gesehenes, Un(vorher)gedachtes, Un(vorher)gefühltes geschieht. Zugleich bedeutet ergebnisoffen nicht ergebnislos. Es sind Ergebnisse und Wirkungen, die während des Miteinanders, in der Entwicklung, im Werden wahrgenommen und auch festgehalten werden können.

Ein Weg, der beim Gehen entsteht. Der einzige Weg dem Freiheit innewohnt.⁴

Geldeinspielung: Was nun macht Geld in der gemeinschaftlichen Selbsthilfe?

Was nun macht Geld in und mit der gemeinschaftlichen Selbsthilfe?

Am Anfang zwei Denk-Fühl-Beispiele:

Jemand ergattert 5000,- Euro für die Pressearbeit der Selbsthilfegruppe und lässt die Workshops zum Thema Pressearbeit der Selbsthilfegruppe professionell durchführen.

² So zeigen wissenschaftliche Erkenntnisse das Herz- und Bauchhirn weitaus mehr verarbeiten als das Gehirn im Stande ist.

³ Rousseau.

⁴ Tocqueville.

Oder, Eltern tun sich zusammen und organisieren sich Arzttermine oder Krankenfahrdienste. Jemand aus der Gruppe bekommt dafür Geld. Wer bekommt das Geld, wer gibt und warum? Wie hängt beides zusammen?

Weiter habe ich mich gefragt: Was wird bezahlt und was nicht? Warum? Was kann möglicherweise gar nicht bezahlt werden? Was wird sichtbar durch das Geld? Was bleibt unbezahlt, unsichtbar und warum?

Die verschiedenen Diskurse auf Mikro-, Meso-, Makro-Ebene rund um das Thema Engagement, welche im Monetarisierungsdiskurs reflektiert und (neu?) verarbeitet werden, strukturieren diesen Abschnitt. Lesen Sie die Überschriften liebe Leserin, lieber Leser. Sie werden Ihnen bekannt vorkommen. Aber bitte lassen wir uns verzaubern und schauen nochmals auf die bekannten Themen: Finden wir neue und/ oder veränderte Akzente durch die Geldzahlungen?

Die Monetarisierungsdebatte – Kurzes Intro

Ausgangspunkt meiner Beschäftigung mit dem Thema Geld und Engagement war und ist die Monetarisierungsdebatte⁵. Die Monetarisierungsdebatte wird seit nunmehr über 10 Jahren geführt v.a. im Rahmen von Tagungen. Begleitend dazu und/ oder zudem gab es einige Artikel und Studien u.a.:

- „Monetarisierung der Freiwilligkeit“. 5. Tagung der Europäischen Freiwilligenuniversität vom 30.-31.5.2005 in Luzern (Farago/Ammann 2005)
- „Engagement und Erwerbsarbeit“ des Bundesnetzwerks Bürgerschaftliches Engagement vom 8. bis 9. November 2007 in Berlin (BBE 2007)
- Unterausschuss Bürgerschaftliches Engagement
- „Untersuchung zur Monetarisierung von Ehrenamt und Bürgerschaftlichem Engagement in Baden-Württemberg“ (Thomas Klie, Philipp Stemmer, Martina Wegner 2009)
- BBE Tagung 2015

Ja, „kaum ein Thema bewegt die Gemüter so sehr wie die Frage nach Geld, Bezahlung und Entlohnung im Ehrenamt“⁶ und deshalb ist die Debatte „[...] keineswegs zu Ende [und bedarf] weitere[r] Orientierung [...]“^{7,8}.

⁵ Der Begriff „Monetarisierung“ bedeutet neben dem Tatbestand „etwas in Geld umwandeln“ auch „finanziellen Nutzen aus etwas ziehen“ oder „den finanziellen Aufwand von etwas bewerten“ (Thomas Klie Monetarisierungs-Studie: Wahrig, Deutsches Wörterbuch. Hrsg. von Renate Wahrig-Burfeind. Bertelsmann Lexikon Institut, Gütersloh/ München 2008).

⁶ Dr. Lilian Schwalb und Birger Hartnuß innerhalb ihrer „Einführung“ im BBE-Newsletter 2/2016 mit dem Schwerpunkt „Monetarisierung im bürgerschaftlichen Engagement: Wieviel Geld verträgt das Ehrenamt?“.

⁷ Ralf Vandamme in Klie et al: Untersuchung zur Monetarisierung von Ehrenamt und Bürgerschaftlichem Engagement in Baden-Württemberg 2009.

Geld und die Ermöglichung einschließlich Verunmöglichung von Engagement?

Hinsichtlich der Wirkungsweise von Geldzahlungen wird die Ermöglichungsfunktion von Geld für ein Engagement bisher engagementferner Gruppen, und damit die Aufhebung der Mittelschicht-Bias, betont.^{9,10} Genannt werden Menschen in Zwangslagen ohne gesicherte Existenz und in prekären Lebenslagen. Thomas Klie¹¹ benennt Arbeitssuchende, allein erziehende Mütter, Hartz IV-Empfänger/innen und v.a. Menschen in Ostdeutschland. Diese potenziell Engagierten mit unzureichender finanzieller Absicherung seien auf entlohnte gemeinnützige Tätigkeiten angewiesen, so u.a. Bettina Bund vom DRK.

Mit der Aussage, dass durch Geldzahlungen den bisher Engagementfernen ein Engagement ermöglicht werden soll, ist die Aussage verbunden, dass sich diese Menschen eben bisher nicht engagieren. Dem ist jedoch nicht so, wie ja Daten der gemeinschaftlichen Selbsthilfe und Studien von v.a. Leif Voigtländer, Chantal Munsch¹² zeigen. Vielmehr ist es so, dass „[...] Art und die Themen des Engagements, welche nah an ganz alltagspraktischer Hilfe sind [...] von Mittelschichtsaugen und Engagementforschung entweder nicht gesehen oder als (egoistisches) Handeln für eigene Ziele abqualifiziert“¹³ werden.

Hier wird festgelegt, was als Engagement anerkannt wird und was als Nicht-Engagement und engagementfern gilt. Engagement ist nur das, was sich in „bestimmte (alte?) Engagement-Denkmuster“¹⁴, in Vorfestlegungen (Durch wen?) fügt? Und alles andere, was darin nicht aufgeht ist „Nicht- Engagement“?

Dieses Nicht-Anerkennen und als egoistisch abqualifizieren betrifft auch die gemeinschaftliche Selbsthilfe ausgeschlossener Menschen, die sich mit dem gleichen persönlichen Anliegen vereinen, um sich gegenseitig zu helfen. Selbst- und Fremdhilfe werden vereint, wie es auch der Begriff „Gemeinschaftliche Selbsthilfe“ auf den Punkt bringt.

Die gemeinschaftliche Selbsthilfe war und ist insbesondere für ausgegrenzte Menschen von hoher Bedeutung. Hier leben und erfahren diese Menschen Solidarität und neue Formen des

⁸ Wie unter Bezugnahme auf meinen Beitrag „Bestreitbarkeit unstrittiger Kostenerstattungen“ im BBE-Newsletter Nr. 8 vom 21.4.2016 angekündigt, wird die Monetarisierungsdebatte nun im BBE fortgeführt. Dort heißt es „Wir setzen mit diesem Beitrag die Debatte um Monetarisierung fort, die [...] ein lebhaftes Echo im Netzwerk und in der LeserInnenschaft findet.“

⁹ Eckhard Priller et al: Zivilengagement 2011. S. 130.

¹⁰ „Damit wird zum einen die Feststellung verschiedener (zumeist quantitativer) Studien, die den Zusammenhang von Engagement mit den Ressourcen Erwerbsstatus, Bildung und sozioökonomische Lage betonen und die unter dem Titel „Mittelschicht-Bias“ verschlagwortet wird, aufgenommen.“ (Susann Tracht: Geldzahlungen und Engagement benachteiligter Personen – Verabschiedung oder (neuerlicher) Antrieb von Engagement-Mythen? IN: BBE Newsletter 13/2015).

¹¹ Klie et al: Untersuchung zur Monetarisierung von Ehrenamt und Bürgerschaftlichem Engagement in Baden-Württemberg 2009.

¹² Susann Tracht: Geldzahlungen und Engagement benachteiligter Personen – Verabschiedung oder (neuerlicher) Antrieb von Engagement- Mythen? IN: BBE Newsletter 13/2015, S. 2.

¹³ s.o.

¹⁴ s.o.

Zusammenseins, spüren Lebensgestaltbarkeit und ihre Selbstwirksamkeit fernab der Deutungshoheit der Mitte mit ihrer dominanten Wahrnehmung von Leben und Lebensführung.

In dem Moment, wo alltagspraktische und persönliche Selbstsorge der Nicht-Mittelschicht also nicht als Engagement anerkannt und als egoistisch bezeichnet wird, fällt auf, dass „[...] auch im Rahmen der Mittelschicht Selbstsorge stattfindet. Auch dieses Engagement ist an Lebensthemen gekoppelt und dient deren Befriedigung.“¹⁵ Dies wird jedoch nicht als problematisch thematisiert. Vielmehr geht es genau in die andere Richtung und es heißt dann, dass Qualifikation und Kompetenzerwerb im Rahmen des Engagements selbstverständlich sind in einer Gesellschaft des lebenslangen Lernens. Qualifikationen im Engagement erwerben, auch für den Beruf ist nicht verwerflich. Auch dann nicht, wenn Qualifikationserwerb angstgetrieben und ohne Innenschau erfolgt? Wenn das Engagement die (alleinige) Zeit füllt zwischen Studienabschluss und erster Lohnarbeitsstelle? Wird darum dieses „für sich selbst und andere engagieren“ der Mittelschicht positiv bewertet? Offenbart sich hier die Selbstsorge der Mittelschicht als angepasste Selbstsorge? Angepasst an die Wirtschaftsordnung engagiert sich der „Bourgeois“ scheinbar selbstbestimmt.

In der gemeinschaftlichen Selbstsorge sind Menschen aktiv, die in dem dominanten Gesellschaftssystem keinen Platz für sich und ihre Themen finden. Und wenn nun im Zusammenhang mit Geldzahlungen „[...] gesagt wird, oh ja ihr anderen ihr sollt euch engagieren – sollen sie sich dann so engagieren wie die Mittelschicht [...] oder ist da auch Platz für das (bisher ungesehene) „andere“? Wird es dann gesehen und hat Platz?“¹⁶ Erhalten mittelschichtsfremde Worte, Gefühle, Verhaltensweisen Raum? Darf Selbst- und Fremdsorge in dieser je „anderen Art und Weise“ verknüpft werden? Oder geht es um Anpassung?

Meine Annahme in diesem Zusammenhang lautet: Wenn mit Geldzahlungen nicht ein Bewusstmachen struktureller Probleme und Rahmungen verbunden ist und „[...] nur die je individuell problematische (mittelschicht)engagementserschwerende Situation gesehen wird, [dann] kommt die, mit den Verhältnissen versöhnende Funktion der Geldzahlungen zum Vorschein.“¹⁷

Geld, der Einzug von Standards, Plänen etc. und der Verlust des besonderen Zwischen?

„Wer bezahlt, bestellt. Und entlässt.“¹⁸

Damit leite ich den bedeutsamsten Gedankenstrang im Zusammenhang mit Geldzahlungen ein. Er knüpft an die Versachlichung von Beziehungen durch Geld nach Weber und die Kolonialisierung nach Habermas an. Wenn in diesem Zusammenhang der „[...] Fördertatbestand

¹⁵ s.o.

¹⁶ s.o.

¹⁷ s.o.

¹⁸ Ralf Vandamme 2007: 7 IN: Klie et al: Untersuchung zur Monetarisierung von Ehrenamt und Bürgerschaftlichen Engagement in Baden-Württemberg. 2009: 38.

[...] vor allem ihr spezifischer Beitrag für Zwecke [...]“¹⁹ ist, wenn Output- & Leistungsorientierung dominieren, dass dann „[...] der wirtschaftliche Nutzen des freiwilligen Engagements in den Vordergrund tritt, [und] der Markt bürgerschaftliches Engagement einschränken oder zumindest in engere Bahnen lenken [...]“²⁰ würde. Hieran schließen Sandel's Überlegungen an, der „das Übergreifen von Märkten und marktorientiertem Denken auf Aspekte des Lebens, die bislang von Normen außerhalb des Marktes gesteuert wurden, [als] eine der bedeutsamsten Entwicklungen unserer Zeit“²¹ betrachtet. Habermas beschreibt dies mit der „*Kolonialisierung der Lebenswelt*“. Die Jenaer Forscher Dörre und Lessenich sprechen von „Landnahme“ nicht-ökonomisierter Bereiche durch den Markt und seine Logik. „Der Markt dringt damit in einen Bereich ein, wo er vorher noch nicht war.“

Es kommt dann durch Geldzahlungen zu veränderten Erwartungen und Forderungen an die Engagierten: Verbindlichkeit, Formalisierung, Standardisierung, Spezialistenwissen, Fokus auf Output und Leistung.²²

Entgolten werden Gesundheits-Selbsthilfegruppen dafür, dass sie bestimmte Krankheitsbilder reduzieren helfen. Aber ist dies das Eigentliche der Selbsthilfegruppen? Das ist das messbare. Geld für Krankheitsreduktion ist etwas anderes, als Geld für diesen Prozess des Werdens, des Miteinanders, des sich Ermutigens, sich Befragens in der gemeinschaftlichen Selbsthilfe.

Die Spontanität, dieses zwischen Herz und Verstand sein, dieses, dass es nicht klar ist, wer und wann und was im Sinne von welches Wort etc. genau die Bewegung / Veränderung ausgelöst hat. Dieses Werden, fernab fest messbarer Einheiten und Vorfestlegungen und Nachprüfungen, fernab dieser Welt mit ihrer Realität, die ja die Krankheit, die auch durch die Selbsthilfegruppe geheilt werden soll, oft mitverursacht hat. Durch die Geldzahlungen wird das, worum es in der gemeinschaftlichen Selbsthilfe geht, nicht nur nicht beachtet, sondern durch die Aufwertung des Unwesentlichen doppelt nicht gesehen. D.h. für mich, dass Dinge, die den Charakter dieser anderen Welt der gemeinschaftlichen Selbsthilfe ausmachen, unsichtbar bleiben.

In der gemeinschaftlichen Selbsthilfe geht es darum, auf Betroffenen-Augenhöhe miteinander zu sprechen und sich selbst und dem/ der anderen dadurch zu helfen. Im Sinne eines offenen sich Erzählens und Befragens ohne Vorgaben, wie in Sokratischen Dialogen soll das im und in der Einzelnen geboren werden, was in ihm oder ihr schon da ist.

Dieses im Vordergrund stehende ZWISCHEN zwischen den Menschen steht einer Konkretisierung der feingeplanten Inhalte, Standardisierungen, Vorgaben vollends entgegen. Ein Plan

¹⁹ Röbbke.

²⁰ Backes, Gertrud: Widersprüche und Ambivalenzen ehrenamtlicher und freiwilliger Arbeit im Alter. IN: Schroeter, Klaus/ Zängl, Peter: Altern und bürgerschaftliches Engagement. VS Verlag 2006: 70.

²¹ Michael J. Sandel: Was man für Geld nicht kaufen kann. Die moralischen Grenzen des Marktes. Ullstein 2012.

²² u.a. Adalbert Evers, Gisela Jakob.

fungiert insofern maximal im Sinne eines vagen Konzeptes das im Miteinander entstanden ist. Hier inspirierte mich Hannah Arendt's Gedanken zum „[...] Produkt des Handelns [...]“. Dieses entsteht nicht allein durch die Umsetzung von in Plänen eingeschriebenen Zielen, sondern durch das Ungeplante beim Umsetzen innerhalb des „Bezugsgewebes menschlicher Angelegenheiten“. Sie spricht vom und betont damit das ZWISCHEN. Auch Georg Simmel's Gedanke, dass es vor allem die Beziehungen, die Wechselwirkungen sind, die das Handeln bestimmen und die die Beschaffenheit des Handelns bestimmen, ist hier anschlussfähig. Er spricht vom und betont das „Dazwischen“ zwischen Strukturen und Handlungen.

Ergebnisoffen, gelebtes Miteinander, ein Weg der beim Gehen entsteht. Der Weg dem Freiheit innewohnt, sagt Tocqueville. Unplan(bar), Unstruktur(iert), Unberechen(bar) ... sagt unsere Gesellschaft. Im Sinne von Erhard Blanck ist jedoch „Ein Unkraut [...] ein Kraut, nur an dem falschen Ort“²³. Und demnach wäre ein Unplan ein Plan an dem falschen Ort. Zugleich sind Unkraut, Unplan, Unstruktur demnach sowohl Kraut als auch Plan, Struktur. Sie sind es nur nicht entsprechend den Forderungen und Erwartungen des jeweiligen Ortes.²⁴

Am Beispiel Kompetenzanforderungen möchte ich meine und ihre Gedanken spazieren führen. Das Thema ist auch in der gemeinschaftlichen Selbsthilfe nichts Neues.

Mit Geldzahlungen verbunden ist ja die Feststellung, dass bestimmte Kompetenzen vorausgesetzt werden. Kompetenzen werden also zur absoluten Einstiegs-Voraussetzung gemacht. Kompetenzen fungieren so als eine Zugangsschwelle in Engagement. Diese Zugangsschwelle stellt sich v.a. bildungsfernen Menschen. Diese Thematik gibt es auch in der gemeinschaftlichen Selbsthilfe und im Rahmen anderer Engagements schon vor den Geldzahlungen. Meine offene Frage: Beschleunigt sich diese Entwicklung durch Geldzahlungen oder ist sie dadurch nur offenkundig?

Weiter kann es sein, dass Kompetenzen, weil Geld da ist, durch Experten und Expertinnen vermittelt werden.

- Beispiel 1: Es soll eine Website aufgebaut werden. Jemand akquiriert Geld und von diesem Geld wird eine Expertin/ ein Experte geholt.
- Beispiel 2: Bestimmte Kompetenzen werden verpflichtend in Kursen vermittelt. Das Lernen erfolgt in einem Kursformat. Diesen Kurs müssen die Engagierten durchlaufen. Sie werden qualifiziert und müssen Standards einhalten. Sie müssen eine bestimmte Stundenzahl anwesend sein und teilweise gibt es Prüfungen am Ende.

Gerade Prüfungen sind für bildungsferne Menschen und/ oder mit unangenehmen Schulerfahrungen hinderlich. Aber auch ohne Prüfung, ist allein das Absolvieren eines Kurses oder das Lernen mit einer Expertin, einem Experten etwas anderes als das Lernen in der gemein-

²³ Heilpraktiker, Schriftsteller und Maler.

²⁴ Es ist der grenzenlose Hochmut des Menschen, Alles als Unkraut zu bezeichnen, was ihm nichts nützt. (Jean Rostand).

schaftlichen Selbsthilfe. Kurse haben einen gesetzten Plan mit vorgegebenen Inhalten, welche von einem Experten oder einer Expertin vermittelt werden. Dieser Zugang selbst ist, wenn er partizipativ und offen gestaltet wird, anders als im Miteinander der gemeinschaftlichen Selbsthilfe. Dort ist die Themenfindung und -klärung intuitiv. Das Folgen und Beziehen auf eine Expertin, einen Experten ver- oder zumindest behindert dieses auf sich selbst und auf die/ den anderen in der Selbsthilfegruppe beziehen.

Die Selbstaneignung des Themas und ein mögliches Auffinden von eigenen, geheimen Anteilen in Bezug auf Thema und Entwicklungen rund um das Thema finden so nicht statt. Es ist kein intuitives, assoziatives Finden möglich, selbst bei sehr beteiligenden Verfahren seitens der Expertinnen und Experten. Es ist keine reine Selbstorganisation des gemeinschaftlichen Erkenntnisprozesses möglich, wenn die Expertin, der Experte strukturiert. Ein Austausch ohne Expertinnen- und Experten-Wissen ist wichtig für die Bezugnahme auf das eigene Erleben. D.h. jeder und jede ist Expertin oder Experte. Gemeinsam wird sich und dem und der anderen das Thema erschlossen. Für mich eine wunderbare, sehr wichtige Erfahrung der gemeinschaftlichen Selbsthilfe in Bezug auf die eigene Person, dem Selbstvertrauen, dem Selbstvertrauen.

Gemeinsam ein Thema erschließen macht offen für die Vielstimmigkeit der Welt ... „Welt entsteht!“ mit Hannah Arendt gesprochen, wenn die vielen verschiedenen Perspektiven Raum und Zeit bekommen, wenn die Möglichkeit besteht, dass das anfängliche Thema sich in ein anderes wandelt bzw. sich ein anderes offenbart. Wenn sich ein Thema zeigt, welches genau mit dem Ausgangsthema zusammenhängt, welches in einer rein ergebnisorientierten von Fachmenschen geleiteten Sitzung nie offenbart worden wäre. Und dann dieser glasklare Punkt innerhalb eines Austausches, wo klar wird „Hey, jetzt haben wir`s!“.

Geld und Instrumentalisierung samt des Verlustes des Stachels?

Ich beginne mit einem Beispiel: Eltern tun sich zusammen, um einen Fahrdienst für ihre Kinder zu organisieren, die alle 1x die Woche zum gleichen Ort in eine Klinik müssen. Sie sammeln Geld, welches am Ende derjenige oder diejenige bekommt, der/ die fährt. Das Autofahren der Kinder übernimmt jemand mit Zeit. Für diese Person ist das Geld ein Zuverdienst. Die anderen Eltern können erwerbsarbeiten und freuen sich, dass ihre Kinder an den entsprechenden Zielort kommen. Der selbstorganisierte Fahrdienst kostet zudem weniger als ein professioneller Fahrdienst. Alle scheinen zufrieden. Alle? Es fehlt ganz klar der Einbezug der Wünsche der Kinder. Was bedeutet ihnen diese Fahrt in die Klinik? Brauchen die Kinder ihre Eltern dabei? Wollen sie diese Zeit mit ihren Eltern? Ich gehe an dieser Stelle davon aus, dass im Sinne der Kinder dieses Fahrarrangement gebildet wurde.

Mit diesem in Bezug auf die Kinder beruhigten Blick fällt mir folgendes auf: Die die arbeiten, können weiter arbeiten und mit dem erarbeiteten Geld können sie ihren Kindern den Fahrdienst bezahlen. Der Fahrdienst ist gesichert. Nun müssen sie wiederum Geld verdienen, um den Kindern wiederum das Angebot bezahlen zu können. Ist der Fahrdienst zu einer kaufba-

ren Dienstleistung geworden oder ist sie mehr als das? Geht es um Versöhnung mit, Anpassung an den vorgefundenen Verhältnissen oder ist da etwas Neues erkennbar?

In Bezug auf die Fahrerin und/ oder den Fahrer, für die/ den das Geld einen Zuverdienst darstellt, fällt mir folgendes ein: „Angesichts der Zunahme von so genannten Minijobs, einer hohen Zahl prekärer Arbeitsverhältnisse und einer Bevölkerungsgruppe, die dauerhaft vom Arbeitsmarkt ausgegrenzt ist, erhält ein bezahltes Engagement als zusätzliche Einkommensquelle eine große Bedeutung.“²⁵ Wenn dieser Zuverdienst existenziell ist, kann es sein, dass „[...] die Akteure dazu angehalten [sind], auch strategisch bzw. instrumentell an eine ehrenamtliche Arbeit heranzugehen und deren Nutzen zu bedenken.“²⁶ Diese „[...] Abhängigkeiten werden dabei auf das Engagement übertragen und stellen dessen eigene Sinnressourcen und Handlungslogiken [...]“²⁷ als einen „Ausdruck einer gewissen persönlichen Freiheit“²⁸ und die „Abwesenheit von ökonomischen, sozialen und moralischen Zwang [...]“²⁹ in Frage. Wer hingegen „[...] materiell und/ oder herkunftsbedingt benachteiligt ist, der kann von seiner Freiheit nicht ohne weiteres Gebrauch machen. Er ist rund um die Uhr beschäftigt mit der Sicherung der physischen (und psychischen!) Existenz.“³⁰ Ulrike Schumacher's Typ „Engagement als Sackgasse“ ist ein Verweis darauf, dass ungeklärte Berufsperspektiven und Existenzsicherung zu einem Situations-Gefühl von „Hölle“ oder „Hexenkessel“ werden können. „Erst wenn sich Menschen nicht mehr um ihre eigene Existenz sorgen müssen, werden Ressourcen frei für ein darüber hinausgehendes Engagement.“³¹

Und auch wenn „immaterielle Werte gegen materielle gesetzt“ werden³² basierend auf einem „niedrigen materiellen Anspruchsniveau“ und auf individuellen Vorstellungen von Lebensqualität, so ist dies nicht verallgemeinerbar.³³ Denn es bleibt die Gefahr der soz. Desintegration marginalisierte Gruppen des Arbeitsmarktes. Und diese werden durch geldwerte Anerkennung noch stärker ausgegrenzt, wenn nicht das gesamte Erwerbssystem umgebaut

²⁵ Jakob, Gisela: Bezahltes Engagement – Zu den Hintergründen und Risiken einer Monetarisierung bürgerschaftlichen Engagements eNewsletter Wegweiser Bürgergesellschaft 22/2013 vom 22.11.2013, S.3.

²⁶ Ulrike Schumacher 2013: Lohn und Sinn: Individuelle Kombinationen von Erwerbsarbeit und freiwilligem Engagement. Wiesbaden: 183.

²⁷ Gisela Jakob 2009: Anerkennungskultur als Ausdruck einer Modernisierung des freiwilligen Engagements. Abgerufen unter:

http://www.vhw.de/fileadmin/user_upload/08_publicationen/verbandszeitschrift/2000_2014/PDF_Dokument_e/2009/FWS_1_2009/FWS_1_2009_Anerkennungskultur_G._Jakob.pdf. S. 4.

²⁸ Ulrike Schumacher 2013: Lohn und Sinn: Individuelle Kombinationen von Erwerbsarbeit und freiwilligem Engagement. Wiesbaden: 183.

²⁹ Keupp et al 1999: Civic matters: Motive, Hemmnisse und Fördermöglichkeiten bürgerschaftlichen Engagements. IN: Zukunft der Arbeit und Demokratie. Suhrkamp: 226.

³⁰ Serge Embacher: Armut macht gleichgültig – warum Engagementförderung eine Antwort auf die soziale Frage beinhalten muss. In: Engagement macht stark. Ausgabe 2/ 2012. S. 107.

http://opus.kobv.de/zb/volltexte/2013/21023/pdf/magazin_2_2012.pdf

³¹ Chantal Munsch 2005: Die Effektivitätsfalle. Bürgerschaftliches Engagement und Gemeinwesenarbeit zwischen Ergebnisorientierung und Lebensbewältigung. Hohengehren: 133.

³² Ulrike Schumacher 2013: Lohn und Sinn: Individuelle Kombinationen von Erwerbsarbeit und freiwilligem Engagement. Wiesbaden: 191.

³³ s.o.

wird. „Und so [...] liegt der Gedanke nahe, dass mit dem ‚neuen Ehrenamt‘ vertraute Formen weiblichen unbezahlten und nicht-beruflichen Tätigseins zurückkehren könnten“ (Gildemeister/Robert 2000: 329) und eine traditionelle Arbeitsteilung mit „New Visions – Old Roles“ (Notz 2002).³⁴

Die einen gehen erwerbsarbeiten, die anderen verdienen dazu. Damit rückt auch die Frage nicht ins Zentrum, ob der Fahrdienst ein professioneller sein sollte, ob er also anders finanziert werden sollte oder ob und wie diese Sorgetätigkeit finanziert und organisiert werden sollte.

Dies alles schließt an den Hinweis innerhalb der Monetarisierungsdebatte an, dass Engagement aufgrund von Geldzahlungen seinen „Stachel“ (Roth), das Potenzial auf Probleme hinzuweisen, den Kritikmoment verlieren kann. Im Besonderen die gemeinschaftliche Selbsthilfe steht quer zur Gesellschaft, hinterfragt diese in Bezug auf das innere Bauchgefühl und Erleben. Es geht ihr darum, alles in Bezug auf das eigene Erleben zu hinterfragen. Dies entspricht einer reflexiven Haltung. Statt schneller Lösungen geht es in der Selbsthilfe darum, zum Selbst mit seinen Lösungen vorzudringen. Wenn Geld als schneller Problemlöser hinsichtlich individueller Problemen der Daseinsvorsorge genutzt wird, bleibt der gesellschaftliche Moment des Problems ausgeblendet. Das Problem wird individuell lösbar und das „unternehmerische Selbst“ (Bröckling) im aktivierenden Staat (und dieser selbst) freut sich.

Innerhalb der Monetarisierungsdebatte wird darauf verwiesen, dass Geldzahlungen als Katalysator für vermehrtes Engagement v.a. in Bereichen mit Problemdruck wirken sollen. Ein Engagement, das unseren Alten, Kranken und Kindern gilt. Dies ist auch in der gemeinschaftlichen Selbsthilfe so. Generell gibt es Selbsthilfe in allen Lebensthemenbereichen. Die bekanntesten sind die Bereiche Gesundheit und Soziales. Auffällig ist, dass auch im Rahmen des Freiwilligensurvey nach Selbsthilfegruppen nur in den Bereichen Gesundheit und Soziales gefragt wird. In den anderen Bereichen wird nicht explizit danach gefragt. Und genau in diesen beiden Bereichen gibt es auch das meiste Geld für die Selbsthilfe.

Wenn der und die Einzelne sozial einander helfend und reflexiv-widerständig bleiben, dann sind auch Geldzahlungen vorstellbar. Jedoch glaube ich, wären diese Geldzahlung wahrhaft reflexiv-widerständig bestimmt höhere. Denn wenn es um Geldzahlungen für bestimmte wärmende, kümmernde, sorgende Engagements geht, besteht reflexiv-widerständig eigentlich der Auftrag, für einen angemessenen gesellschaftlichen Umgang mit diesen Tätigkeiten einzustehen, die man (bisher?) für Geld nicht kaufen kann³⁵.

(Vor)Ausklang: Geld + Praxis = ??? = !!! + gut so

Nirgends wird meines Erachtens so klar, wie bedeutsam das Werden, das Miteinander, die Praxis ist, als in Bezug auf die gemeinschaftliche Selbsthilfe. Diese Praxis, das Miteinander

³⁴ Petra Krüger 2007: Geschlechterdifferenzierungen im ehrenamtlichen Engagement. Tübingen: 66.

³⁵ In Anlehnung an Sandel „Was man für Geld nicht kaufen kann.“

und der Austausch der Perspektiven, erschafft – im Arendt`schen Sinne – Welt. Und da lässt sich auch weiter- denk_ fühlen in Bezug auf Geldzahlungen. Das bedeutet für mich anzuerkennen, dass Geld weder per se schlecht noch per se gut ist. Bedeutsam sind der Umgang mit Geld und die Bedeutung des Geldes in der Praxis.

Ein Blick mittels neuerer Geldtheorien wie die von Frau Zelizer bestätigt dies. Sie betont die „[...] vielfältigen sozialen Kontexte, in denen Währungen jeweils unterschiedliche Bedeutungen bekommen. Sie wendet sich ab von dem für die Moderne kennzeichnenden Verständnis von Geld als Medium, das Tauschakte rationalisiert und betont die mannigfaltigen kulturellen Ausprägungen dieses Mediums.“³⁶

Geld ist demnach nicht nur objektivierend und unpersönlich. Die Bedeutung des Geldes ergibt sich aus dem Umgang mit Geld. Geld ist also nicht vordefinierbar, sondern interpretationsoffen und wird in der jeweiligen Praxis samt ihrer speziellen Gegebenheiten in seiner je besonderen Weise geprägt.

Christine Wimbauer nutzt einen Geldbegriff, der ökon., kulturelles, soziales und symbolisches Kapital in „verschiedensten alltagspraktischen Konkretionen“ einschließt. D.h. letztlich das all dieses Geld, welche eben auch Nicht-geldförmig sein kann, sozial konstruiert wird.

D.h. für mich, wenn sich nun Selbsthilfegruppen Umgangsregeln mit Geld geben, wäre dies für mich ein Experiment. Ein Versuch also, der jederzeit geändert werden kann. D.h. Geld ist nicht schlecht oder gut. Es unter bestimmten Bedingungen hilfreich für die Sache oder nicht. Wenn nicht, dann muss ein anderer Umgang damit her. Reflexion – Aktion!

Ich bin also nicht für oder gegen Geld. Ich bin ganz im Sinne der gemeinschaftlichen Selbsthilfe gegen Vorfestlegungen im Zusammenhang mit Geld. Selbsthilfe bleib dir im Umgang mit Geld selbst treu: sich darüber austauschen, ausprobieren, austauschen, ändern, ausprobieren u.s.w. Ja, das wäre mein Vorgehens-Motto für die gemeinschaftliche Selbsthilfe. Offener Weg, offenes Ende – Gut so!

Als Wissenschaftlerin wäre ich für ein Forschungsprojekt, das eben diesen Umgang, die Bedeutungen und Begründungen von Geldzahlungen in der gemeinschaftlichen Selbsthilfe als Thema hat. Wer Interesse an der gemeinsamen Erforschung der Monetarisierung in der gemeinschaftlichen Selbsthilfe hat, der oder die kann sich gerne bei mir melden. Adio!

³⁶ Susann Tracht.

Autorin

Susann Tracht promoviert zur „Monetarisierung des (sozialen) Ehrenamtes“.

Kontakt: susann.tracht@yahoo.de

Redaktion

BBE-Newsletter für Engagement und Partizipation in Deutschland

Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement (BBE)

Michaelkirchstr. 17/18

10179 Berlin

Tel: +49 30 62980-115

newsletter@b-b-e.de

www.b-b-e.de